

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für 1889:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
 Für Auswärtige mit Postversendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Redaktions-Sprechstunden, von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 In Russland übernimmt Insertionsaufträge
 Hassonstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen,
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 18.

Die Verlegung meines
photographischen Ateliers,
 sowie der
Buchdruckerei und Expedition
 des
„Lodzzer Tageblatts“
 nach meinem Hause in der Dzielna-
 Straße erfolgt erst in einigen Tagen, wo-
 von ich meine geehrten Geschäftsfreunde und
 Abonnenten rechtzeitig in Kenntniß setzen
 will.
L. Zoner.

Juliaud.
 St. Petersburg.
 Zum Andenken an die mörderische
 Schlacht von Rossowo, wo 1389 ein ganzes
 serbisches Heer mit seinem Baren Kasar
 gefallen ist, bei der heldenmüthigen Ver-
 theidigung des Vaterlandes vor dem An-
 sturm der Türken, fand am 27. Juni in
 der Kasanischen Kathedrale ein feierlicher
 Gottesdienst statt. Um 10 Uhr Morgens
 versammelten sich in der Kathedrale die
 Glieder der Slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft,
 Literaten, Gelehrte, alle in St.
 Petersburg anwesenden serbischen und
 polnischen Officiere, die Vertreter der
 Presse und eine Masse Publicum. Am
 Eingang zur Kathedrale vertheilte der Se-
 cretär der Slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft,
 Herr Arislow, die letzte Nummer der
 „Славянскія Новина“, die nur der
 Rossowo-Gedenkfeyer gewidmet ist. Nach der
 Liturgie wurde eine Todtenmesse zum An-

denken an alle slavischen Velden, in Serbien
 gefallenen russischen Bolontäre und die her-
 vorragenden verstorbenen Mitglieder der Sla-
 vischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft abge-
 halten. Der slavische Verein fandte dem
 serbischen Metropolitken Michael und dem
 Fürsten von Montenegro anlässlich der 500-
 jährigen Gedenkfeyer der Rossowo-Schlacht
 Adressen.
 Anlässlich des bevorstehenden Ab-
 schlusses eines neuen Handelsvertrages mit der
 Türkei, macht die „Новое Время“ auf die
 Schwierigkeiten aufmerksam, die bei der Aus-
 arbeitung der einzelnen Bedingungen zu über-
 wältigen sein werden. Die Bedingungen,
 auf denen gegenwärtig unsere Handelsbe-
 ziehungen mit der Türkei beruhen, seien
 nämlich in erster Linie an politische Fragen
 geknüpft und würde daher jede Veränderung
 derselben einen harten Schlag, wenn auch ge-
 heimlich Widerstand nicht allein seitens Eng-
 lands, sondern auch seitens Oesterreichs zu
 erwarten haben. Unsere nicht politischen
 Beziehungen zu der Türkei würden gegen-
 wärtig durch die Kapitulationen und durch
 die Konstantinopeler Konvention geregelt,
 daneben gäbe es hieftlich noch private Verein-
 barungen, die indessen keine besondere Be-
 deutung besäßen. In dem neuen Vertrag
 soll nun dies Alles zu einem neuen Ganzen
 verarbeitet werden. Wie schwer aber diese
 Aufgabe sei, das könne nur derjenige richtig
 ermessen, der einen Begriff von den genannten
 Kapitulationen habe. Auf Grund dieser
 Kapitulationen genießen wir in der Türkei
 verschiedene Ausnahmerechte. So stehen die
 russischen Unterthanen in krimineller Be-
 ziehung nicht unter den türkischen Justizbe-
 hörden, während sie in civilen Angelegen-
 heiten in der Person des russischen Drago-
 mans ihren Vertheidiger besitzen; wir brauchen
 fast keine Abgaben zu entrichten; über das
 Vermögen der in der Türkei verstorbenen

Russen haben die russischen Agenten zu ver-
 fügen; wir können in der Türkei ziemlich
 unbehelligt Handel treiben, wir besitzen un-
 sere eigene Post, auch die Zolltarife endlich
 sind im Allgemeinen nicht sehr drückend. Bel-
 alle dem sind aber unsere nichtpolitischen Be-
 ziehungen zu der Türkei in vielen Fragen
 noch sehr unklar und kommen in Folge dessen
 beständig Mißverständnisse vor, wie z. B.
 in der Frage der Unterthanenschaft. Eine Re-
 gulirung der gegenseitigen Beziehungen durch
 den Abschluß eines Handelsvertrages würde
 daher im Interesse beider Parteien liegen.
 Dieser Handelsvertrag kann uns unzweifelhaft
 großen Nutzen bringen, doch wird Alles aber
 davon abhängen, wie sich unsere Bevollmäch-
 tigten zu der Sache verhalten werden. Im
 Interesse der Sache wäre es vor Allem
 wünschenswerth, wenn wir kein unserer
 Ausnahmerechte aufgeben. Möchten nur
 unsere Bevollmächtigten über unseren Handel
 mit der Türkei und über die ökonomische
 Lage unserer südlichen und südwestlichen
 Grenzgebenden, sowie Transkaukasien die
 genügenden Kenntnisse besitzen.
 Ueber Perlenfischeret in unseren
 nordischen Gewässern begegnen wir in einer
 Petersburger Korrespondenz der „Moer-
 Bza.“ einigen nicht uninteressanten Notizen.
 Etwa vor 20 Jahren noch schreibt der
 Korrespondent — war die Perlenfischeret in
 allen Bassins des Casp. und des Welken
 Meeres sehr verbreitet; gegenwärtig nimmt
 dieser Industriezweig aber immer mehr und
 mehr ab; jetzt wird er nur noch in den
 Flüssen Kem, Nura, Kola und Wolma be-
 trieben. Die Perlenfischer arbeiten dabei
 bisher noch immer mit den allerprimitivsten
 Werkzeugen. Auf hundert Muscheln kommt
 durchschnittlich eine Perle, die etwas größer
 ist, als ein Hanf-Saamenkorn und etwa zehn
 kleinere. In dem Fluß Nura beschäftigen
 sich mit der Perlenfischeret Kinder; in dem

Fluß Kola werden die Perlen in einer be-
 deutenden Tiefe gefunden; da aber überall
 die Fischeret, wie gesagt, auf höchst primitive
 Art und Weise vorgenommen wird, so trägt
 sie nur sehr wenig ein und wird immer
 mehr und mehr vernachlässigt. Die letzten
 großen und recht werthvollen Perlen wurden
 gegen Ende der 50. Jahre gefunden und
 von dem damaligen Gouverneur von Dones
 der in Gott ruhenden Kaiserin Maria
 Alexandrowna zum Geschenk dargebracht. Es
 ist bemerkt worden, daß die Perlenmuscheln
 am häufigsten dort aufstrecken, wo es Forellen
 giebt. Auf Grund dieser Beobachtung und
 in Folge einiger anderer günstigen Anzeichen
 wird nun in Petersburg eine Kompanie
 organisiert, um im Gouvernement Pflow,
 wo es Forellen in Massen giebt und wo
 früher auch Perlen gefunden sein sollen,
 Perlenfischeret zu betreiben. An die Spitze
 des Unternehmens hat sich der Sohn eines
 hiesigen Juweliers gestellt. Die Exploitation
 soll mit vollendeten Werkzeugen in Angriff
 genommen werden und sind zu dem Zweck
 aus Sachsen sachkundige Meister vertrieben
 worden. Wenn das Unternehmen im Gou-
 v. Pflow von Erfolg gekrönt wird, so bedient
 die Kompanie ihre Thätigkeit auch auf den
 hohen Norden auszu dehnen. In der
 „Niga.“ Zur Warnung vor einer Gau-
 nelhande veröffentlicht die „Vol. Bz.“ fol-
 gendes: Seit langer Zeit schon werdet in
 Niga eine ganze Bande von Leuten, die
 ausschließlich vom Schwindel leben und durch
 den frechsten Betrug zu Mitteln gelangen,
 wobei sie nur Dank der Unbedachtbarkeit
 und Vertrauensseligkeit derjenigen Personen
 straflos ausgehen, welche diesen Verbrechern
 zum Opfer fallen. Die Ausbeutung der
 Tischen ihrer Nebenmenschen erfolgt ge-
 wöhnlich auf folgende Weise. Die Leiter
 der Affaire sammeln durch ihre Mittelstee-
 Auskünfte über Personen aus dem Kauf-

Die Strohwittwe.
 Von
Josephine Gräfin Schwerin.
 (14. Fortsetzung.)
 Wie gesagt, ich hörte erst im Mo-
 ment der Abfahrt davon, also nichts Sichereres,
 es herrschte eine große Aufregung. Aller-
 dings wäre es ein wunderbares Schicksal,
 nach einer glücklich überstandenen Seereise
 bei einer Spazierfahrt zu ertrinken.
 Der Rath machte ihm ein Zeichen zu
 schweigen, doch Ida hatte bereits die letzten
 Worte ausgesprochen und sprang auf.
 „Was ist geschehen?“ fragte sie bebend.
 „Nichts, meine gnädige Frau, nichts,
 ein Gerücht!“ beruhigte der Rath.
 „Sagen Sie es mir schnell“, drängte sie.
 „Ich ahnte ja nicht — sonst hätte ich
 nicht berichtet, was ich nur ganz oberflächlich
 gebört“, entschuldigte der Fremde.
 „So sagen Sie doch“, bestürmte Ida.
 „Ich war in Neufahrwasser, als dort
 unser Dampfer abfahren wollte, kam ein
 Kuderboot zurück. Nur im letzten Augen-
 blick vor der Abfahrt drang zu uns die
 Kunde, daß dieses kleine Boot, in dem eine
 Gesellschaft hinausgefahren, durch eine Un-
 vorsichtigkeit der Passagen, die bei dem
 Wechsel der Plätze entstanden, auf eine Seite
 umgeschlagen sei. Alle seien errettet durch die
 Hilfe der auf einer Dampfbarke befind-
 lichen Herren, doch sei dabei ein Marine-
 Offizier um's Leben gekommen. Ich kann

für die Richtigkeit der Nachricht in keiner
 Weise einstehen, hoffe sogar bestimmt, es ist
 Alles ein Irrthum, ich bitte, beruhigen Sie
 sich, gnädige Frau.“
 „Ist das wahr?“ fragte Ida, die
 Ida war lebendblau geworden; sie zit-
 terte so, daß sie sich auf die Tischplatte
 stützte, um nicht umzufallen.
 „Es ist sicher nicht wahr, gnädige
 Frau“, tröstete der Rath, „sonst wäre die
 Kunde schon hier. Es ist auch sehr un-
 wahrscheinlich, daß der Herr Kommandant
 sicher ein guter Schwimmer ist.“
 „Es ist wahr“, sagte Ida, die Gesell-
 schaft wäre, sonst längst zurück.“
 „Frau von Meerstedt war aufgesprungen,
 Geliebtes Kind, sagte, Dich!“
 Alle hatten sich erhoben, die allgemeine
 Aufregung löste sich in Worte des Schreckens
 und Erstickens.
 „Bitte, laß mich“, sagte Ida zu der
 Mutter, sich aus ihren Armen losmachend.
 Sie ging den Steg entlang, zitternden
 Fußes; drüben, weiß hinauf, schwamm ein
 dunkles Etwas, noch kaum größer als eine
 Raufschale, ein Dampfweilchen flog davon
 auf. Sie starrte darauf hin, sah, wie es
 sich allmählich näherte, wuchs. Von dorthier
 kam ihr die Kunde, die entsetzliche Gemüths-
 heit waren ihm Bohn geschieden, ihr letztes
 Wort zu ihm war ein unfreundliches ge-
 wesen, sein letzter Blick ein kalter, strafender.
 Ihre ganze Schuld wälzte sich mit zentner-
 schwerer auf ihre Brust und sie hatte nicht
 mehr Zeit, sie gut zu machen. Sie liebte
 ihn ja, ihn allein, der Andere war ja nur
 ein Mensch, ein Verthum der erregten Phan-
 tasie gewesen, sie dachte nichts als ihn und
 auch er liebte sie, sie wußte, fühlte es,
 und nun sollte sie ihn nicht mehr wieder-

sehen, ihn verlieren und sein letzter Gedanke
 an sie war ein zstunendes gewesen. Könnte
 sie das tragen, so weiter leben? Ein heißes
 Gebet rang sich aus ihrer Brust.
 „Gib, Gott, ich will gut machen!“
 Sie hatte es nicht beachtet, daß Andere
 ihr gefolgt waren; der Steg sich mehr und
 mehr mit Menschen füllte, zu denen die rasch
 verbreitete Kunde gedrungen, die höchste nicht,
 was man um sie her sprach, sie wußte
 auch nicht, wie sagte sie, dort gestanden,
 das Auge starr auf den kleinen Dampf-
 gerichtet.
 „Die Dampfbarke“, sie ist es, sie
 kommt zurück“, sagte man, sie her. Ihre
 Hände falteten sich, trampfhaft, in einander;
 sie meinte es nicht mehr ertragen zu können
 — wie lange dauerte es? — nur Bewußt-
 heit! Sie kamen näher, eine hohe Gestalt
 stand an der Spitze, es schimmerte wie Gold-
 stücker — jetzt winkte er herüber — er
 ist es!
 Aus Ida's Augen strömten Thränen,
 sie hörte nichts, sah nichts, als nur ihn; der
 Dampfer legte an, sie war die Truppe hin-
 untergefahren, er sprang, wusch heraus, sie
 hing an seinem Gaffe, der Menschen; umher
 nicht achtend, für sie waren in diesem
 Augenblick nur sie Beide, allein, auf der
 Welt.
 „Klaus, Klaus, Du lebst, ich habe, ich
 halte Dich, Gottlob — o Du Einziger,
 mein Alles!“ schrie sie.
 Er nickte ihr beruhigend über's Haar
 und Wangen, „Mein geliebtes Weib, fahre
 Dich, was fürchtest Du denn? Ich die Ge-
 schichte, bis zu Euch gedrungen?“ „Aber, so
 schlimm war es nicht, ein kleines Rad, we-
 ter nichts; wenigstens für mich — da —“

dem Doktor Freising hätte es beinahe das
 Leben gekostet, zum Glück konnten wir ihn
 noch an Bord bringen, aber er hat sich
 die Rettungsmedaille verdient.“
 Klaus hatte es halb scherzend gespro-
 chen, um die hochgehenden Wogen der Em-
 pfindung zu lenken. „Da fuhr mit dem
 Tuch über die nassen Augen.“
 „Ich — Herr Doktor — ich gratulire
 — es war schön, poa Schan“, sagte sie zers-
 treut. Ihr Blick streifte den neben Klaus
 Stehenden nur flüchtig, sie bemerke nicht,
 wie blaß und angegriffen er aussah. Sie
 klammerte sich an ihres Vaters Arm und
 wandte das Auge zu ihm zurück. „Wenn
 es wahr gewesen wäre, das Schreckliche —
 ich wäre daran zu Grunde gegangen.“
 „Komm nach Hause, Herrnskind und
 beruhige Dich, ich erzähle Dir dann Alles.“
 „Ja, nach Hause“, wiederholte sie
 und drängte an Freising vorüber, ohne ihn
 zu beachten, durch die Menge. Klaus kann
 Zeit lassend, sich zu verabschieden.
 Am nächsten Morgen erhielt Ida einen
 Brief. Von Herrn Doktor Freising, sagte
 das Mädchen. Ida öffnete ihn mit bebender
 Hand und las:
 „Das Schicksal hat anders über mich
 entschieden. Alle Hoffnungen und Wünsche,
 die mit dem Ruf in die Heimat im Kampf
 lagen, sind gekürr, als Ihr, hatte mir das
 Leben rettete, als Sie von Juchschenden
 begrüßte, gebändigt. Ich reise noch heute
 ab, um das Amt in Eins anzutreten und
 in der erhabenen Einsamkeit der Berge, die
 Kleinheit von Menschenglück und Leid zu
 begreifen.“
 (Schluß folgt.)

Ausländische Nachrichten.

manns- und Gewerbestände, welche in Folge des Zusammenstehens verschiedener ungünstiger Umstände sich in einer aussichtslos bedrängten Lage befinden und des Credits zu jedem beliebigen Procentfusse bedürftig sind. Sobald sie ein Opfer erspäht haben, umgarnen diese Ritter leichten Gewinnes dasselbe mit ihren Netzen und beginnen dann ihre verbrecherische Thätigkeit. Zur erwählten Person begibt sich eines der Glieder der Bande und bietet derselben unter dem Mantel der Menschenliebe seine Dienste behufs Erlangung einer mehr oder weniger bedeutenden Summe Geldes an, wobei er auf einen seiner Komplizen hinweist, den er oft auch bei seinem wahren Namen nennt, aber für einen reichen Kaufmann oder Handeltreibenden ausgibt, der größere Kapitalien in Baar zur Verfügung habe. Zeit und Ort der Zusammenkunft wird festgesetzt, während welcher sich der vermeintliche Handeltreibende ziemlich bereitwillig erweist und nur Schwierigkeiten in dem Umlande findet, daß das Geld, welches er vorzuschließen bereit ist (gewöhnlich eine Summe von einigen tausend Rubeln), irgendwo auf Frist deponirt ist oder als Salog bei einer anderen Person liegt und daß zum Auskaufe desselben einige hundert Rubel erforderlich sein würden, welche der Kreditbedürftige aufzubringen hätte. Sehr häufig erscheint auf der Scene noch eine dritte Person, d. h. ein Kaufmann, der das fiktive Kapital als Salog angenommen hat. Es beginnen Verhandlungen und endlich wickelt sich das Geschäft zur Zufriedenheit des Kreditbedürftigen ab, welcher, ohne einen Betrag zu zahlen, die letzten Hunderte der freien Beträge einhändigt und sich entfernt, nachdem er das Versprechen erhalten hat, an einem festgesetzten Tage das Geld zu erhalten. Nun erfolgt die gewöhnliche Katastrophe. Der Betrogene erscheint einige Male, ohne den Kaufmann zu Hause zu treffen, oder erhält Versprechungen für den folgenden Tag, schließlich aber, da die ganze Sache ohne Zeugen abgemacht, auch nichts Schriftliches gegeben wurde, erklärt man ihm geradezu, er möge durch weitere Besuche nicht lästig fallen, man könne ihn durchaus nicht und habe kein Geschäft mit ihm gemacht. Wie groß auch auf den ersten Blick ein ähnlicher Betrug und der Erfolg einer solchen Frechheit ungläublich erscheinen mag, nichtsdestoweniger kann man in unserer Stadt nicht wenige Opfer dieser Exploitation aufzählen und die Glieder der verbrecherischen Bande fahren in ihrer Thätigkeit fort, nur daß sie die Einzelheiten ihres Vorgehens variiert, indem sie bald Vorstöße geben oder gar nicht existierende Geschäftskonten kaufen und verkaufen. Zudem wir Leichtgläubige vor dieser gefährlichen Bande warnen, sehen wir und gleichzeitig genöthigt, darauf hinzuweisen, daß die Thätigkeit derselben nur Dant des Reichthums einzelner Personen prosperiren kann, welche durch ihre Unbedachtsamkeit das Eingreifen der Polizeiorgane paralyziren. Die Ausrottung dieses himmelschreienden Uebels ist nur unter Mitwirkung des Publikums selbst möglich.

Aus London wird der „Königlichen Zeitung“ geschrieben: Die Verlobung der Prinzessin Luise, ältesten Tochter des Prinzen von Wales, bildet gegenwärtig das ausschließliche Gespräch. Der Bräutigam, Carl of Fife, Viscount Macduff, Baron Braco, ist 39 Jahre alt und ein hübscher Mann. Er ist Herr vieler Schlösser, hat ein Jahreseinkommen von ungefähr 80,000 Pfund und hat sein ursprüngliches Vermögen als Mitglied einer Bankfirma der City bedeutend vermehrt. Er ist Pair Englands, Schottlands, Irlands und des vereinigten Königreichs, ein frammer liberaler Unionist, obgleich kein activer Politiker. Der Familienname Duff soll auf Macduff, den Befieger Königs Macbeth, zurückgehen. Carl of Fife ist ein alter Freund der Familie des Prinzen von Wales und der Königin Gutsnachbar, da sein Gut Mar Lodge nicht weit von Schloß Balmoral entfernt liegt. Der Bräutigam ist 17 Jahre älter als die Braut, trotzdem ist die Verlobung aus einer Herzensneigung hervorgegangen. Kürzlich beim Besuch des Prinzen und der Prinzessin von Wales in Schloß Windsor gab die Königin ihre Einwilligung zur Verlobung. Dasselbe eröffnet eine neue Periode der königlichen Heirathen. Bis jetzt bildete die Ehe der Prinzessin Luise mit dem Marquis of Lorne eine einzellebende Ausnahme; während jetzt, nach dem Vorgange der ältesten Tochter des zukünftigen Königs, bei der Menge der mittellosen Prinzessinnen für die britische Aristokratie ein großes Feld geöffnet wird. Die Verlobung wird allgemein gebilligt; sie schmückt John Bull, der längst der armen deutschen Prinzen überdrüssig ist, und giebt der Familie der Prinzen von Wales einen demokratischen Charakter. Die Londoner Gesellschaft für den Bau einer Eisenbahn von der Delagoabai nach Transvaal erhielt ein Telegramm mit der Meldung, die Portugiesen hätten auf der bis jetzt vollendeten Strecke die Schienen aufgerissen. Der portugiesische Polizeichef habe auf einen englischen Locomotivführer geschossen. Freiheit und Leben des englischen Eisenbahnpersonals sei in großer Gefahr. Ein Stationschef und der Dolmetscher des dortigen Generaldirectors der Gesellschaft seien verhaftet. Der Director habe den Beistand des englischen Auswärtigen Amtes erbeten. Diese Nachricht von dem Vorgehen der Portugiesen gegen die mit englischem und amerikanischem Capital gebaute Delagoabai-Eisenbahn erregt in londoner politischen und Finanzkreisen große Enttäuschung. Es sind schon verschiedene Appressalien in Aussicht genommen, falls Portugal nicht wieder einlenkt. In einer am Freitag abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der Eisenbahn-Gesellschaft wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, von Portugal die sofortige Zahlung der

drei Mill. Pfund Steel zu verlangen, welche es England seit 75 Jahren schuldet. Das Comité der Londoner Fondsbörse wird angegangen werden, die portugiesischen Anleihen von der amtlichen Coursliste zu streichen. Im Cabinetrath der britischen Regierung soll erörtert werden, ob es nicht zweckmäßig sein würde, das britische Geschwader in den indischen Gewässern eine Demonstration in der Nähe der Delagoabai vornehmen zu lassen. Inzwischen soll die portugiesische Regierung infolge energischer Vorstellungen von Seiten Lord Salisbury's Neigung bekunden, die Angelegenheit einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die vom Hauptmann Wiseman angeführten schwarzen Truppen werden fleißig einexercirt und sehr geschont, damit sie sich an das Klima gewöhnen. Die Stimmung bei den Eingeborenen an der Küste ist sehr friedlich; sie haben den Kampf herzlich satt. Nur ist Buschiri noch immer auf freiem Fuß; er muß erst eingefangen werden, ehe sich auf friedlichem Wege unterhandeln läßt. Er hat doch noch einen großen Anhang und ist gefährlich. Leghain hat ein paar schwarze Soldaten von der Ostafrikanischen Gesellschaft gefangen genommen, ihnen die Hände abgechlagen und sie wieder zurückgeschickt. Einige Häuptlinge an der Küste haben, wie man der „Fr. Ztg.“ aus Sansibar schreibt, schon Frieden geschlossen und um Schutz gebeten; ebenso haben die Pangant-Beute East, Frieden zu schließen. Dr. Peters hat keineswegs die Absicht, seine Expedition aufzugeben; er will versuchen, mit dem Dampfer nach dem Süden zu gehen, denn es ist ihm wiederholt streng untersagt worden, an irgend einem Plage der englischen Interessensphäre zu landen. Von den 100 Somalis, welche seinerzeit für Dr. Peters nach Bagamoyo gebracht wurden, sind gegen 50 frank und elend, und die ganze Gesellschaft wird wieder nach ihrer Heimath expedirt. Es ist doch nicht rathsam, Somalis anzuwerben, denn dieselben sind sehr hinfällig, obgleich Graj Teleti das Gegentheil behauptet. Dr. Meyer ist auch der Ansicht, daß sie für Expeditionszwecke nicht viel werth sind, besonders im Äquatorialgebiet. So gehen die Ansichten auseinander. Tageschronik. Kirchliches. (Evangelische Trinitatisgemeinde.) Am Donnerstag, den 4. Juli d. J. Abends 8 Uhr findet im Bethause der Brüdergemeine ein Missionsgottesdienst und Collecte zu Missionszwecken statt. Die amtlichen Functionen verrichtet Herr Hilfsprediger A. A. K. Der Verwaltungsrath des Völkervereinigungsvereins erlaubt sich hiermit den geehrten Mitbürgern die genaue Aufzeichnung über die Zahl der unterstützten

Armen, wie auch den Bestand der im Armen-Hyl aufgenommenen Personen mitzutheilen. Es erhalten gegenwärtig im Ganzen 329 Personen wöchentliche Geldunterstützungen und zwar im Bezirk griech. kath. kath. evang. zul. 1. 2. 54 15 71 2. — 60 38 98 3. — 41 49 90 4. — 41 29 70 Im Ganzen 329 Auf Grund genauer Untersuchung erhalten nur solche Personen Unterstützungen, die mindestens 10 Jahre in Lodz gearbeitet haben; außerdem aber kommen noch viele einmalige Unterstützungen zur Vertheilung. Im Armen-Hyl befinden sich zur Zeit: katholisch 11 Männer, 13 Frauen, 24 evangelisch 8 „ 18 „ 26 In Ganzz. 19 Männer, 31 Frauen, 50 Die im Hyl verpflegten Personen waren durchweg gegen 1/2 Jahrhundert und länger in Lodz anständig und thätig. Im Hause Sredniastraße Nr. 383 trug sich am Montag Vormittag folgender beklagenswerther Unglücksfall zu: In die im ersten Stockwerk belegene Wohnung des Weber's Runge hatte sich ein Schmetterling verirrt. Der 2 1/2-jährige Sohn des Runge bemerkte das Thier und jagte dasselbe durch die ganze Stube nach und als dasselbe schließlich an das Fenster stieg, verfolgte er es auch dahin und trock auf das Fensterbrett. Unglücklicherweise war das Fenster aber nicht verschlossen, sondern nur angelegt und so konnte es geschehen, daß der Knabe aus der ziemlich beträchtlichen Höhe in den Hofraum stürzte. Der Vater des Knaben sah denselben wanken und eilte zu Hülfe, er kam jedoch zu spät. Obgleich der herbeigerufene Arzt zuerst erklärte, daß das Kind keine gefährlichen Verletzungen erlitten habe, war dasselbe doch bereits nach vier Stunden eine Leiche. Ueber den sogenannten „Siebenschläferstag“, der am vergangenen Donnerstag ganz trocken vorübergegangen ist, veröffentlicht der vormalige Director des physikalisch-mathematischen Salons zu Dresden, Hofrath Dr. Drechsler, eine sehr plausible Erklärung der alten Bauernregel, daß es bei Regen am Siebenschläfer 7 Wochen lang fortregne. Nach seiner Darstellung ist die Bauernregel nicht wörtlich aufzufassen, d. h. nicht gerade der 27. Juni, sondern die Lage gegen Ende Juni kommt in Betracht, und zwar so: Wenn gegen Ende Juni regnerisches Wetter vorherrscht, so währt dasselbe gewöhnlich mehrere Wochen. Dies gründet sich auf den Gang der Windrichtungen und die damit in den Gewittermonaten Juli und August zusammenstreffenden elektrischen Vorkommnisse. Wie auf dem Festlande die Flüsse, so sind in der Atmosphäre die Luftströme bestimmend. Diese Ströme ändern zwar die Lage ihrer Betten, aber nicht selten bleibt eine angenommene Lage mehrere Wochen unverändert. Das Letztere findet statt, wenn der Äquatorialstrom, der huchte Südwest-

Das Lied einer alten Jungfer. Als ich ein junges Mägdlein war, So vierzehn oder fünfzehn Jahr, Umstrahl' mich lauter Sonnenschein Auf Wegen und auf Stegen, Auf Baum und Strauch, in Feld und Hain Duell reicher Blütenregen. Ich wußte nichts in meiner Brust Von Sorge, Kummer und Beschwern, Und sang in unschuldreiner Lust, „Bom Himmel hoch da komm ich her.“ Als ich so zwanzig Jahre war, Mit Schlangendäcken in dem Haar, Sah' ich manch' lockern, leichten Fant Mit rosig' rothen Wangen Und ich verspürte und empfand Ein wanniglich Verlangen. Ich träumte oft im Kämmerlein, Geschmückt mit anmuthreicher Zier, Und sang dann still in mich hinein: „Gieb', Ehrenkron' ich bin hier.“ Als ich dann Fünfundzwanzig war Und unbemannt noch immerdar, Da such' ich im Geheimnißhacht Mir Tröstung für mein Leben, Und goh in der Schlafsternacht Das Blei mit leisem Beben. Gar trautes Zeug kam da heraus, In Hoffnung halb und halb in Leid, Seufz' ich nun in die Nacht hinaus: „Es ist gewißlich an der Zeit.“ Als dreißig volle Jahr ich war, In meinem Kopfe hell und klar,

Da plagt' mich ein nervöses Beh., Ich schaut' mich Amereerstrande, Mich um nach einer Panacee, Bei Söhnen aller Völker, Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, Mein Sehnen blieb ein schön' Gedicht, Und bitter klagt' ich thranenvoll: „D' Herz, mein Herz, verzage nicht!“ Als ich so Fünfunddreißig war, Einam, allein noch ganz und gar, Da wurde schwer und dick mein Blut, Es sank mir unter'm Wieder, Mein einst' so frischer, froher Muth Bis zum Gefirtpunkt nieder, Wohl warf' ich aus die Angel noch, Doch hatt' ich stets ein trüb' Malheur, Und flehte unter meinem Joch: „Erhör' mich, gütiger Gott erhör'!“ Als aber vierzig Jahr ich war, Welt weg von dräuender Gefahr, Späht unter Wittnern da und dort, Ich, sitzend wie auf Nesseln, Um sie mit weichem Schmeichelwort In meinen Bann zu fesseln, Ich schöpft' aus bis auf den Grund Schier der Empfindung reichen Born, Und betete, im Herzen wund: „Herr, straf' mich nicht in Deinem Born!“ Wie ich dann Fünfundvierzig war, Der Liebe war ich doch nicht bar, Ich ging zur Kirche oft und gern, Und liegend auf den Knien, Dacht' an ein Glück ich weit und fern, In holden Phantasien. *) Panacee = Heilmittel oder Wundermittel.

Und dröhnt' die Orgel mächtiglich In dem Gewölbe über mir, Dann rief mit allen Kräften ich: „Aus tiefer Noth schrei' ich zu Dir!“ Als ich, ach! Fünfzig Jahre war, Gehört' ich zu der alten Schaar, Da sang ich bei Herbstnebelgrau'n, Inmitten kahler Felser Und blumenloser, öder Au'n: „Nun ruhen alle Wälder!“ „Lezt' feur' ich auf die Sechzig zu, Lieh' längst schon allen Singlag' sein, Und wünsch' mir Frieden nur und Ruh', Ein silberhaarig' Jüngferlein.“ Allerlei. Vor Freude gestorben. Der in Berlin wohlbelannte Hausbesitzer Bernhard C. machte am Montag in den Anlagen vor dem Schlesischen Thor seinen gewohnten Spaziergang. Da tritt ihm ein Fremder entgegen und spricht ihm mit den Worten an: „Kennst Du mich nicht mehr?“ C. sah den Sprecher in's Auge und stürzt ihm dann mit dem Ausrufe: „Gott! Alfred, mein Bruder!“ in die Arme. Als sie sich einige Zeit so umschlungen gehalten, will sich Alfred aus der Umarmung seines Bruders befreien. Da bemerkt er zu seinem Schrecken, daß Bernhard nur mühsam nach Athem ringt und gleich darauf ohnmächtig zusammenstinkt. Man bringt den Bewußtlosen in seine Wohnung und dort verweilt er, noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, Ein Herzschlag hatte dem Leben des etwas

corpulenten, aber trotz seiner jechzig Jahre noch äußerst rühtigen Herrn ein jähes Ende bereitet. Die freudige Ueberragung darüber, daß er seinen Bruder, der nach zwanzigjähriger Trennung aus fernem Lande herübergekommen war, ganz unmerklich in den Armen hielt, hatte ihn getödtet. Der Eiffelturm ist beinahe vollständig von einer zu diesem Zwecke speziell gebildeten Actiengesellschaft erbaut worden. Diese Gesellschaft hat am 20. v. M. in Paris eine General-Versammlung abgehalten, welche den Administrationsrath autorisirte, 100 Francs per Actie jedesmal zurückzubzahlen, sobald eine Summe von 1,100,000 Francs disponibel ist. Die Statuten der Gesellschaft schreiben vor, eine Dividende insoweit nicht zur Vertheilung zu bringen, bis nicht das Einlagekapital von 5,100,000 Abt. vollständig bezahlt ist. Die bisherigen Einnahmen der Gesellschaft betragen vom 13. Mai bis 18. Juni 767,050 Francs. Nach der Entwidlung der Einnahmen in der ersten Hälfte des Monats Juni nimmt man mit Bestimmtheit an, daß das Kapital zum Schluß der Ausstellung vollständig amortisirt sein wird. Greiderhändler (u. seinem Geschäftsgesellen): „Fidor, ich seh' Der an, De bos letzte Nacht wieder emol getrunken über'n Durst! Das schadet dem Geschäft!“ — „Red' doch kein Stuß! De weist, wenn ich trink', trink' ich immer erst nach Schluß von's Geschäft!“ — „So, aber den anderen Tag denn hast De des Morgens immer so nen Lasterich in de Hand, daß De beim Belgen von de blutigen Hosen immer h' r u n t e r s i c h s t i e l l e d e R o s e n p l a n z e n.“



Am 2 Juli verschied plötzlich unsere inniggeliebte Mutter

ERNESTINE LEINWEBER

geb. Weil

im Alter von 60 Jahren.

Die Bestattung der irdischen Hülle der theuren Verbliebenen, zu welcher alle Freunde, Verwandte und Bekannte eingeladen werden, findet Donnerstag, den 4. Juli, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Neuer Ring Nr. 2 aus nach dem evangelischen Friedhofe statt. Um stilles Beileid bitten

die trauernden Kinder.



Hiermit benachrichtigen wir schmerzerfüllt alle Verwandten, Freunde und Bekannten von dem am 1. Juli, Nachmittags 2 Uhr nach langem schweren Leiden in Eriwan erfolgten Hinscheiden unserer inniggeliebten Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwester

Emma Blume

geb. Hentschel
im Alter von 26 Jahren.

Mit der Bitte um stille Theilnahme verbinden wir die Mittheilung, dass die Beisetzung der irdischen Hülle der so früh Entschlafenen in Eriwan stattfindet.

Die tieftrauernde Familie.

Lehr-Anstalt

beginnt der Ferien-Unterricht am 4. Juli u. St. W. KUNKEL, Petrikauer-Strasse Nr. 565.

Der Ferien-Unterricht

in meiner Lehr-Anstalt beginnt am 1. Juli u. St. M. Berlach, Petrikauer-Strasse Nr. 108 (neu.)

Der Ferien-Unterricht

im Pensionat Remus beginnt am 8. Juli u. St. Schülernamen, welche ein Nachexamen zu bestehen haben, werden während den Ferien besondere Privatstunden in der Anstalt ertheilt. (3-3)

Dr. L. PRZEDBORSKI,

Spitalarzt, empfängt Patienten mit Nasen-, Nachen-, Kehlkopf- und Ohrenkrankheiten täglich von 11 bis 12 Uhr Vormittags und von 4 bis 7 Uhr Nachmittags im Hause Nr. 4 am Ringplatz.

Dr. Littauer

empfängt speziell mit Haut-, Geschlechts- und Harnröhren-Krankheiten Behaftete von 8-10 Uhr Morgens und von 2-6 Uhr Nachm. Petrikauerstrasse Nr. 24, Haus Kestenberg, neben der Müller'schen Apotheke. (30-12)

Eine Wirthin,

welche die Wirthschaft sauber zu führen versteht und gut toben kann, wird für einen einzelnen Herrn gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (6)

Ein bereits bezahlter Wechsel über 150 Rbl., welcher vergessen wurde einzureichen, ist verloren worden. Derselbe war ausgestellt von Abraham Eisenhardt an die Dröre Nachmen Eber Zoher. Vor Ankauf des Wechsels wird hiermit gewarnt.

Alter Zoher

Ein Sola-Wechsel

über 460 Rubel ist gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben in Empfang nehmen bei Ludwig Mejer, Targowa-Strasse Nr. 1188.

Ein tüchtiger, selbstständiger

MOLETTEUR

kann sich gegen guten Gehalt zum sofortigen Antritt melden bei Gebrüder Baruch, Pabianice.

Ich suche einen Comptoir-Diener.

Ferdinand Göldner

Fabrikgrundstück

mit Dampfmaschine von 6 Pferdekraften ist sofort zu vermieten. Julius Wasmuth, Dylastrasse 532 a.

Compound-Dampfmaschine

von 25 Nominal-Pferdekraften mit Condensation steht billig zum Verkauf. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Blattes. (3-3)